

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 140 (1999)

Artikel: Geschichtliches zum Thema "Frauenmusik" : warum gibt es nur wenige Komponistinnen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kopierten Satz einer neuen Komposition, damit er mit Üben anfangen kann. Endlich habe ich Zeit zum Komponieren. Ich verschwinde in meinem Studio und tauche erst zwei Stunden später wieder auf. Heute habe ich einen guten Tag gehabt, die Ideen sind mir reichlich zugeflossen. (Es gibt manchmal auch Tage, an denen es nicht so einfach ist, etwas aufs Papier zu bringen). Vor dem Nachessen lese ich noch meine Elektronische Mail. Ein kranker Student will wissen, was wir in der Vorlesung behandelt haben und was die «Hausaufgaben» für die nächste Vorlesung sind. Eine Studentin von einem frühern Jahrgang bittet mich, ihr so schnell wie möglich einen Empfehlungsbrief für eine Bewerbung zu schicken.

Nach dem Nachessen gilt es aufzuräumen, dann reicht's für eine Pause. Mein Mann Ramón und ich trinken zusammen einen heissen Tee, plaudern über den vergangenen Tag und hören uns die Nachrichten an. Etwas später mache ich mich wieder auf den Weg zur Uni. Heute Abend findet nämlich ein Konzert mit neuer Musik statt, das ich unbedingt hören möchte.

Ramón ist es gewohnt, dass ich pro Woche zwei bis drei Konzerte besuche und hat Verständnis dafür. Er ruht sich daheim aus und liest unterdessen ein gutes Buch. Bevor ich Feierabend mache, schreibe ich den Empfehlungsbrief und drucke ihn am Computer aus. Dann breite ich nochmals die Seiten meiner neuen Komposition vor mir aus, überdenke sie und skizziere eine Fortsetzung. Die Abendstille hat etwas Magisches und lässt mir die besten Gedanken einfallen. In meinen Träumen höre ich manchmal die Fortsetzung einer Idee, die mich tagsüber beschäftigt hat.

Geschichtliches zum Thema «Frauenmusik»

Warum gibt es nur wenige Komponistinnen?

Bis zum zwanzigsten Jahrhundert haben nur wenige Komponistinnen in der Musikgeschichte einen Platz gefunden. Der Grund dafür ist wohl die früher weit verbreitete falsche Ansicht, dass Frauen unfähig seien, diese schwierige Kunst erfassen zu können. Das Handwerk des Komponierens wurde deshalb fast ausschliesslich in der männlichen Domäne weitergegeben. Frauen und Mädchen, die das Komponieren erlernen wollten, wurden teils aktiv daran gehindert, teils ganz einfach von professionellen Kreisen ignoriert. Wie ist es aber möglich, dass die Musikgeschichte trotzdem immer wieder komponierende Frauen verzeichnet? Musikalisch hochstehende, begüterte und noble Familien wussten ihre Töchter über die gesellschaftliche Norm zu stellen. Sie liessen ihre Töchter, manchmal zusammen mit ihren Söhnen, in den Genuss einer sorgfältigen musikalischen Ausbildung samt Komposition kommen. Der Unterricht wurde bald von berühmten Hauslehrern, bald von den komponierenden Vätern selbst vermittelt. Die gründliche musikalische Ausbildung hatte zur Folge, dass diese Frauen alle Talente entwickeln konnten und erfolgreiche Komponistinnen wurden.

Im zwölften Jahrhundert komponierte zum Beispiel die Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179), die aus einer noblen Familie stammte. Mit grosser Begabung schrieb diese Nonne Kirchenmusik für ihr Frauenkloster Rupertsberg. Von Bingen war eine starke Persönlichkeit, die die musikalische Tätigkeit ihres Klosters



Die Komponistin mit ihrem Mann Ramon am Sempachersee.

trotz hindernder Einmischungen von Seiten der Mainzer Prälaten zu verteidigen wusste.

Ein weiteres geschichtlich wichtiges Beispiel einer komponierenden Frau ist die Italienerin Francesca Caccini (1587–1638). Von ihrem berühmten Vater Giulio selbst in Gesang und Komposition unterrichtet, wurde diese Sängerin die erste Opernkomponistin der Musikgeschichte. Im neunzehnten Jahrhundert entstanden die zahlreichen Werke der beiden Komponistinnen Clara Schumann (Gattin Robert Schumanns) und Fanny Hensel (die Schwester von Felix Mendelssohn). Fanny und Felix sind, musikgeschichtlich betrachtet, ein interessantes Geschwisterpaar. Im frühen Kindesalter wurden nämlich die beiden Mendelssohnkinder gemeinsam in Komposition unterwiesen. Fanny legte eine derart grosse Begabung an den Tag, dass sie schon als junges Mädchen ihre Musik veröffentlichen konnte. Aber leider förderte die Familie Mendelssohn nur den Sohn als Komponisten, während Fanny in den Reifejah-

ren von ihrem Vater sanft auf ihre häusliche Pflichten aufmerksam gemacht wurde. Sogar ihr Bruder Felix soll sie angehalten haben, das Komponieren zu lassen, da sich diese Beschäftigung für eine Dame ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht gehöre.

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich in der westlichen Welt eine Wandlung in der gesellschaftlichen Einstellung bezüglich der musikalischen Ausbildung von Mädchen und Frauen vollzogen. Die neue Aufgeschlossenheit hat zur Folge, dass heute begabte Töchter ebenfalls um Studienplätze in Komposition an Konservatorien und Universitäten wetteifern können. In der professionellen Welt spielen zwar Vorurteile immer noch eine relativ grosse Rolle, aber mit einer gleichwertigen Ausbildungsmöglichkeit ist das Spielfeld nun doch etwas ausgeglichener geworden. Dadurch ist es zahlreichen Komponistinnen in den letzten Jahrzehnten gelungen, sich mit ihren Werken in der professionellen Welt zu behaupten.